

„Wo sich eine Tür schließt, geht eine andere auf“

Uwe Bartels spricht über ein abwechslungsreiches Leben zwischen Uni, Schule, Parlament, Rathaus und „Un-Ruhestand“

VON ALFONS BATKE

Oldenburger Münsterland. Seit 1969 ist das Brückenrestaurant Dammer Berge über der Autobahn A 1 ein Wahrzeichen des Oldenburger Münsterlandes. Von Zeit zu Zeit laden wir Persönlichkeiten mit Bezug zur Region zum entspannten Gespräch auf die „Brücke“ ein. Diesmal ist der frühere Niedersächsische Landwirtschaftsminister und ehemalige Vechtaer Bürgermeister Uwe Bartels (78) zu Gast.

Herr Bartels, was verbindet Sie mit dem Schauplatz unseres Gesprächs?

Die besondere Wahrnehmung liegt in den frühen Jahren dieses Bauwerks wegen seiner einzigartigen Architektur. Es war ein Highlight für Besucher und gab uns jungen Süddenburgern seinerzeit das Gefühl, am großen Leben teilzunehmen.

Sie gehören zur ersten Nachkriegsgeneration – wann haben Sie realisiert, dass bis unmittelbar vor Ihrer Geburt ein schrecklicher Krieg getobt hatte?

Das habe ich im Laufe der Jahre schon mitbekommen, denn mein Vater, der später einen kleinen Gartenbau-Betrieb in Astrup bei Visbek hatte, war als Soldat in Russland und dort auch in Gefangenschaft gewesen. Er hat davon erzählt – aber wie bei anderen Kriegsteilnehmern auch: Richtig vertiefend war es nicht, ins letzte Detail wurde nie gegangen.

Was ist außerdem aus jener Zeit haften geblieben?

Nachhaltig eingepreßt hat sich aus meiner Kindheit die Tatsache, dass es bei uns in der ländlichen Region sehr viele Kriegsflüchtlinge gab, die auch zu versorgen und zu integrieren waren. Was meines Erachtens auch gelingen ist.

Sie haben 1966 Ihr Abitur am Gymnasium Antonianum in Vechta abgelegt – waren Sie Mathematiker, Grieche oder Neusprachler?

Ich bin froh, dass ich mich für den neusprachlichen Zweig entschieden habe, der damals gerade erst eingeführt worden war. Schwerpunkte waren demnach Englisch und Französisch, und ich erinnere mich gern an den Lehrer Georg Neumann, der, wie ich später erfahren habe, zu den Förderern des jungen Rolf Dieter Brinkmann gehörte. Im Übrigen war für uns Fahrlehrer die Zeit nicht gerade stressfrei, denn wir mussten jeden Tag um 6 Uhr hoch, um den Bus rechtzeitig zu erwischen.

Waren Sie ein politisch interessierter Schüler?

Durchaus, aber zu dieser Zeit noch nicht parteipolitisch gebunden. Ich habe mich an der politischen Arbeitsgemeinschaft unseres damaligen Lehrers Bruno Huhnt beteiligt. Mit dieser AG waren wir für einige Tage bei der Bundeswehr in Oldenburg-Kreyenbrück zu Gast, was auch dazu beigetragen hat, dass ich mich nach dem Abitur für 2 Jahre beim Bund verpflichtet habe.

Mitten im Kalten Krieg und in der aufkeimenden Studenten- und Jugendrevolte als Zeitsoldat zur Bundeswehr – was hat Sie zu diesem für einen späteren sozialdemokratischen Spitzenpolitiker doch eher ungewöhnlichen Schritt veranlasst?

Ich habe das in dem Bewusst-



Im Gespräch: der frühere Niedersächsische Landwirtschaftsminister Uwe Bartels (links) mit Alfons Batke.

Foto: Stuckenberg

sein gemacht, dass eine Demokratie wie die unsere auch wehrhaft sein muss. Deswegen war die an den Standorten Wuppertal, Eschweiler und Itzehoe verbrachte Zeit vom Kanonier bis zum Leutnant und späteren Oberleutnant der Reserve auch nicht vertan, zumal ich auch in einem hochsensiblen militärischen Bereich tätig war.

Von den zeitlichen Abläufen her kann man Sie durchaus als „68er“ bezeichnen, schließlich haben Sie 1968 in Vechta Ihr Studium begonnen. Ging's an der PH ordentlich zur Sache, oder war es eher eine „Revolution light“?

In Vechta lief es eher beschaulich ab, die großen Demos gab es in Göttingen oder insbesondere in Hannover, woran sich auch vereinzelt Vechtaer Studenten beteiligten. Dass eine Art Aufbruchstimmung herrschte, war aber auch bei uns an der PH spürbar.

Sie waren in dieser Zeit Kulturreferent der Studentenvertretung ASTA. Wie haben Sie und Ihr Team Kultur an die Uni geholt?

Durchaus auf vielfältige Art. Süddenburg war zu dieser Zeit eine relativ brachliegende Kulturlandschaft. Wir haben Popkonzerte organisiert, Golden Earring, Alexis Korner oder Ekseption sind in der manchmal aus allen Nähten platzenden Aula ebenso aufgetreten wie das Golden Gate Quartett oder die Hamburger Symphoniker. Wir hatten Besucher aus dem gesamten nordwestdeutschen Raum.

Sie sind ausgebildeter Lehrer, haben auch zwischen 1973 und 1978 Deutsch, Englisch und Geografie unterrichtet; zunächst an der Liobaschule, später im Schulzentrum Süd. Was verbinden Sie mit dieser Zeit?

Es gab da einige einschneidende Erlebnisse, um es vorsichtig auszudrücken. Auch wenn mein Traumberuf Förster war: Ich habe sehr gern unterrichtet. Und ich wurde ziemlich schnell ernannt, mich für den Posten des Stellvertretenden Direktors im Schulzentrum Süd zu bewerben.

Gleichzeitig hatte aber auch schon Ihre politische Laufbahn

Fahrt aufgenommen.

Stimmt. Wie viele andere Menschen in dieser Zeit hat mich die Politik von Willy Brandt beeindruckt, insbesondere die Ostpolitik mit dem Wandel durch Annäherung. Kurzum: Ich bin Sozialdemokrat geworden und wurde auch schon 1972 in den Vechtaer Stadtrat gewählt, 1975 dann in den Kreistag, wo ich auch Mitglied des wichtigen Kreisausschusses war.

SERIE

A1 – der Brücken-Talk

Ausgerechnet dieses Gremium hat Ihnen die Lehrer-Karriere vermasselt. Warum war der „Rote Uwe“ ein rotes Tuch für die Altvorwideren der Mehrheitspartei CDU?

Die genauen Gründe habe ich nie erfahren, man munkelte, dass man es mir krumm genommen habe, dass ich im Stadtrat den Rücktritt des Bürgermeisters gefordert hätte. Kurzum: Der CDU-dominierte Kreisausschuss hat es zweimal abgelehnt, mich zum Stellvertretenden Direktor des Schulzentrums Süd zu machen, obwohl ich durchaus Empfehlungen der Schulbehörde vorweisen konnte.

Wie tief saß der Stachel?

Nicht so tief, wie Sie vielleicht denken. Wie das im Leben oft so ist: Wo sich eine Tür schließt, geht eine andere auf.

Welche hat sich geöffnet?

Die für den Landtag. Gustav Stein, der damalige SPD-Landtagsabgeordnete dieser Region, ist für die Wahl 1978 nicht mehr angetreten, sodass ich als damals 32-jähriger nominiert wurde und über die Landesliste mein Mandat errang.

Die harte Fron der Opposition – erst nach 12 Jahren gelang es der SPD 1990 wieder, den Regierungschef in Hannover zu stellen. Worauf hatten Sie sich in der Zeit von 1978 bis 1990 spezialisiert?

Es waren die großen Umweltthemen wie Waldsterben, Atompolitik, Braunkohleverstromung

Kraftwerk Buschhaus, Sonderabfalldeponien – wie oft habe ich die eingelagerten Fässer mit dem radioaktiven Material in der Asse gesehen. Ich war seinerzeit umweltpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion.

Stimmt es, dass Gerhard Schröder Sie 1990 auf seiner Kabinettsliste für das Umweltressort hatte?

Das ist richtig. Er hatte vor, mich zum Umweltminister zu machen. Er hat sich dann im letzten Moment umentschieden, weil er die bundesweit bekannte Umwelt-Aktivistin und Mitgründerin von Greenpeace Deutschland, Monika Griefahn, für sich gewinnen konnte. Er hat mir das in einem Vieraugen-Gespräch mitgeteilt, und ich habe das ohne Murren akzeptiert.

Minister sind Sie dennoch geworden – mit einer Anlaufzeit von 8 Jahren als Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium haben Sie dieses Ressort 1998 im Kabinett von Schröder-Nachfolger Gerhard Glogowski übernommen. Hat der niedersächsische Landmann Vertrauen zu Ihnen fassen können?

Ich glaube, dass es mir gelungen ist, dieses Vertrauen aufzubauen, auch zur Landwirtschaft in dieser Region. Das heißt aber nicht, dass alle Problem vom Tisch sind. Mir ging es immer um pragmatische Lösungen, aber

auch um schnelles Handeln, wenn es gefragt war – wie zum Beispiel beim Ausbruch der Schweinepest, BSE und dem Nitrofenskandal. Unter dem Strich glaube ich schon, als Staatssekretär und Minister Verbesserungen in der Tierhaltung und der Landwirtschaft im allgemeinen herbeigeführt zu haben.

Nach Ihrer Zeit in Hannover ging eine weitere Tür auf – die des Rathauses in Vechta. Bei aller Beliebtheit – hatten Sie damit gerechnet, eines Tages die Amtskette zu tragen?

Das war so nicht absehbar, zumal ich bei den Landtagswahlen 2003 kein sonderlich berauschendes Ergebnis erzielt hatte. In Abstimmung mit der Landes- und Bezirksspitze der SPD habe ich für das Bündnis „Pro Vechta“ kandidiert und die Wahl gewonnen – was auch bundesweit Beachtung gefunden hat. Ein Sozialdemokrat, der erstmals in der seit Jahrzehnten von der CDU dominierten Region eine Wahl gewinnt: Das hatte einen gewissen Nachrichtenwert.

Sie haben das Bürgermeisteramt von 2005 bis 2011 bekleidet. Wo trägt das Vechta von heute Ihre Handschrift?

Es hat sich einiges getan in dieser Zeit. Nehmen Sie nur die Gewerbegebiete, die entstanden sind. Oder die Straßen- und Rad-

weg-Unterführung Falkenrodt. Die Weiterbau der Ortsumgehung von der B 69 aus in östliche Richtung. Zudem die Standortentscheidung und Grundsteinlegung für den Rasta-Dome. Oder die Gründung der Bürgerstiftung zusammen mit Josef Meerpohl und juristischer Begleitung von Josef Kleier. Meerpohl konnte ich im Übrigen davon überzeugen, mit seinem Unternehmen Big Dutchman in Calveslage zu erweitern und nicht auf das Flugplatzgelände in Ahlhorn umzusiedeln.

Nach Ihrer Bürgermeisterzeit standen Sie nicht nur 9 Jahre an der Spitze des Agrar- und Ernährungsforums (AEF) Oldenburger Münsterland, sondern waren bis zum letzten Jahr auch Präsident der Universitätsgesellschaft Vechta. Die Uni war zuletzt nicht frei von Turbulenzen. Sind Sie in Sorge?

In großer. Über das Missmanagement rund um die abgewählte Präsidentin ist ja ausführlich berichtet worden. Unabhängig davon, dass die Zahl der Studierenden von 5500 auf 3200 gesunken ist: Neben den beiden Säulen Lehrerausbildung und Soziale Dienste haben wir auch – forciert durch die erwähnte AEF – versucht, einen Studiengang für nachhaltigkeitsorientierte Transformationsforschung in ländlichen Räumen zu etablieren, einschließlich der Koordinierungsstelle „Trafo-Agrar“.

Worin besteht die Problematik?

Um den wissenschaftlichen Betrieb aufrechterhalten zu können, müssen auch die Personalkosten abgedeckt werden. Da geht es um 780 000 Euro für 2026. Es gibt zwar Absichtserklärungen, aber noch keine konkrete Zusagen.

Und in den ganzen Wirren um die Uni gilt es keineswegs als ausgemacht, dass die Förderer von vier Stiftungsprofessuren im Boot bleiben.

Aktiv sind Sie auch in der Kulturstiftung Rolf-Dieter Brinkmann. Wird es demnächst ein „Brinkmann-Haus“ in Vechta geben?

Davon bin ich überzeugt, eine entsprechende Immobilie an der Marienstraße ist dafür favorisiert. Jetzt geht es darum, die entsprechenden Verhandlungen mit der Stadt Vechta zu führen. Dass wir das Erbe von Rolf Dieter Brinkmann bewahren, hat sich in Deutschland herumgesprochen. Mehrere große Tageszeitungen haben über die jüngste Ausstellung sehr ausführlich berichtet.

kandidat an und wurde überraschend zum Stadtoberhaupt gewählt. Er lenkte die Geschicke der Kreisstadt bis 2011.

Auch als Ruheständler war und ist Bartels äußerst aktiv: Von 2012 bis 2021 stand er an der Spitze des „Agrar- und Ernährungsforums Oldenburger Münsterland“, parallel dazu war er bis 2024 Präsident der Vechtaer Universitätsgesellschaft. Gegenwärtig engagiert er sich federführend in der Kulturstiftung Rolf Dieter Brinkmann. Uwe Bartels ist seit 51 Jahren verheiratet und lebt in Vechta. Mit Ehefrau Brigitte hat er zwei Söhne.

ZUR PERSON

- **Uwe Bartels** wurde am 17. Mai 1946 in Quakenbrück geboren. Aufgewachsen ist er in Astrup bei Visbek.
- Nach dem Abitur am Gymnasium Antonianum Vechta 1966 und 2 Jahren Bundeswehrzeit nahm er 1968 ein Lehramtsstudium an der damaligen Pädagogischen Hochschule Vechta auf. Als Lehrer wirkte er von 1973 bis 1978, zunächst an der Liobaschule, später am Schulzentrum Süd Vechta.
- Seine politische Laufbahn begann der Sozialdemokrat im Vechtaer Stadtrat 1972, 3 Jahre später wurde er in den Kreistag gewählt.
- Als 32-Jähriger errang Bartels

- 1978 erstmals einen Sitz im Niedersächsischen Landtag. 1990 übernahm er im ersten Kabinett von Ministerpräsident Gerhard Schröder das Amt des Staatssekretärs im Landwirtschaftsministerium, das er bis 1998 innehatte.
- Schröder-Nachfolger Gerhard Glogowski ernannte Bartels im Oktober 1998 zum Landwirtschaftsminister. Das Ressort leitete er bis 2003. Zum Amtsabschied wurde Bartels für seine Verdienste um die Landwirtschaft vom Niedersächsischen Landvolk mit der Goldenen Ehrenmedaille ausgezeichnet.
- Ein Jahr später trat er für „Pro Vechta“ als Bürgermeister-